



Markt in Duong Dong, immer einen Ausflug wert. Auch die heimradelnden Schülerinnen passen ins Bild. Abends geht es dann zum Sonnenuntergang an den Strand.

FOTOS: BERND SCHILLER

Ein Tropenparadies auf Abruf



Weißer Strände unter Palmen, Beachbars und viel Ruhe: Noch ist Phu Quoc der Geheimtipp für Vietnam

Von Bernd Schiller

DUONG DONG. Später Morgen am Bai Truong, den die Fremden Long Beach nennen, eine Traumbucht wie aus einem Südsee-Bilderbuch: Palmen wiegen sich über weißem Sand, zwei, drei Jogger, jeden Tag dieselben, ziehen ihre Bahn und werfen hin und wieder einen Blick auf die Fischerboote, die mit ihrem Fang von der Nacht langsam unserer Insel entgegenkern.

Wir frühstücken, die Füße im Sand, direkt am Wasser, schlürfen den Saft frischer Mangos und Papayas, und blinzeln in die Tropensonne. Wind kommt auf, und ein paar Kitesurfer, die um diese Stunde schon aktiv sind, holen schon mal ihre Drachen aus den Ver-schlägen. Im Hintergrund klingt sanfte Musik: „Another day in paradise...“

Das klingt nicht nur paradiesisch, das ist das Paradies, vor allem in der Trockenzeit, die noch bis Anfang oder Mitte Mai anhält. Höchstens ein paar tausend Touristen mögen es sein, die sich selbst jetzt, in der Hochsaison, auf Phu Quoc verlieren.

Diese Insel ist nur knapp doppelt so groß wie das Bundesland Bremen, und sie soll doch, wenn alle Pläne der vietnamesischen Regierungsplaner wirklich umgesetzt werden, in ein paar Jahren ein Badeparadies für Millionen werden: mit internationalem Flughafen, Nachtleben, vielen Fünf-Sterne-Hotels und womöglich mit Wellness-Oasen in jeder Bucht...

Aber das hat Zeit, bis 2020 angeblich. Noch ist so gut wie nichts zu sehen oder zu hören von einem Bauboom auf Phu Quoc, dieser fernen Insel in Südostasien, die Fu Wok. Selbst weit gereiste Globetrotter haben von ihr nichts oder nur wenig gehört. Sie liegt vor der Küste Kambodschas, gehört aber zu Vietnam.

Zu jenem Vietnam, in dem es nicht nur in den Großstädten brodeln und wimmelt, wo sich die Besucher auch in kleineren Orten an der Hand fassen müssen, um sich durch den Strom der Mopeds und Hondas auf die

andere Straßenseite zu tasten. Auf unserer Insel, jenseits von Vietnam, ist alles anders. Fischer sitzen unter der Palme und flicken in aller Seelenruhe an ihren Netzen herum. Auf den Märkten werden die Früchte, die Garnelen und sogar das angebotene Plastikspielzeug lange und geradezu genüsslich befühlt, besprochen und verhandelt.

In den Häfen haben die Männer augenscheinlich viel Zeit für eine Zigarettenpause, bevor sie ihre Lastkähne weiter beladen. Und nirgendwo in Vietnam kann die Sonne so malerisch untergehen wie auf Phu Quoc, denn nur dieses Inselchen hat eine Küste, die nach Westen ausgerichtet ist. Ein Band von perlweißen Stränden, allesamt von Kokospalmen gesäumt, umrahmt ein grünes Stück Land, 586 qkm groß, aus dem bis zu 500 Meter hohe Berge ragen, von

ein großes Lager. Diese Gefangenen waren es, die unter Zwang die ersten Pfefferplantagen anlegen mussten. Und es ist gerade mal dreißig Jahre her, dass die Roten Khmer und ihre Todesschwadronen aus dem nahen Kambodscha auch auf Phu Quoc Angst und Schrecken verbreiteten

Nur die Zukunft zählt

Geschichte: Vergangenheit. Denn eines hat die Insel denn doch mit dem Mutterland gemeinsam: kein Vietnamese schaut zurück, nur die Zukunft zählt. Auch auf Phu Quoc. Aber dennoch rosten seit Jahren die schweren Bulldozer vor sich hin, die schon lange den so oft zitierten Airport für Düsenmaschinen aus aller Welt an der Südküste vorbereiten sollten. Nach wie vor landen also nur Turbopropmaschinen auf einem über-

schen zwei Palmen in der Hängematte und träumt von seinen Millionen.

Wir haben Herrn Nguyen durch unseren Freund Brad kennen gelernt. Brad West aus Vancouver ist so einer, der auf diese Insel passt. Ein halbes Jahr verdient er Geld in Kanada, offensichtlich gutes Geld. Denn danach, das andere halbe Jahr, wenn es in Kanada noch kälter als bei uns ist, genießt er das Leben auf Phu Quoc. Er schwimmt und joggt jeden Morgen, aber auch die Stunden, die er wie sein Freund Nguyen unter der Palme liegt, sind lang.

Brad, der Lebenskünstler, hat viele Freunde, einheimische wie ausländische. Auch Grant Johnston aus Neuseeland, der ein paar Kilometer südlich vom Long Beach eine Perlenfarm mit über hundert Tauchern betreibt, gehört zu Brads Spezies. Man kann



Strandleben am Long Beach auf Phu Quoc – zur Zeit noch relativ verhalten.

Urwald und Gewürzplantagen bewachen. Knapp 80 000 Insulaner leben auf Phu Quoc, die meisten in Hauptstädtchen Duong Dong, der Rest in Dörfern, die man male-risch nennen muss. Und in gerade mal zwanzig oder ein paar mehr Bungalowanlagen, Hotels und den benachbarten Strandlokalen und Beachbars fühlen sich vor allem Individualisten wohl, Traveller jeglichen Alters und unterschiedlicher Herkunft.

Nicht alles war das Paradies

Die Zustände waren nicht immer und nicht für alle so paradiesisch. Die Franzosen, ehemals die Kolonialmacht in der Region und auf Phu Quoc nicht weniger brutal als anderswo in Indochina, steckten hier wenige Kriminelle und viele politische Gegner in

sichtlichen Rollfeld bei Duong Dong. Für die Stammgäste hingegen, die Phu Quoc seit ein paar Jahren und noch immer als ihren Geheimtipp reklamieren, bleibt der Masterplan für Millionen dennoch ein Alptraum.

Nicht so für Nguyen Van Dem. Der 54-jährige Fischer besitzt ein Grundstück an einem traumhaft schönen Strand, den er sich bislang nur mit seiner Familie und einigen Nachbarn teilt, die auch vom Fischfang leben. Er träumt davon, sein Land irgendwann an eine Hotelkette zu verkaufen, großes Geld zu machen und seinen vier Kindern eine rosige Zukunft zu bieten. Bis es soweit ist, fährt er weiterhin guten Mutes jeden Abend aufs Meer hinaus. Und wenn er tagsüber keine Netze repariert oder mit seinen Nachbarn Karten spielt, liegt er zwi-

dort im Show Room nach einigen hübschen und keineswegs überbeuerten Schmuckstücken suchen. Oder man setzt sich mit Grant in sein Pearles Café, trinkt Kaffee, und lässt sich sein abenteuerliches Leben erzählen. Aber das wäre schon wieder eine andere Geschichte.

Kneipen auf Stelzen

Wir wollen weiter, an die Puderzucker-Strände im Süden, an den Bai Sao und an den Bai Dam. Gerade mal zwei kleine Kneipen, auf Stelzen und mit wackligen Stühlen möbliert, bieten dort, wenn Strom und der Generator nicht gerade gemeinsam ausgefallen sind, kaltes Bier und heiße Snacks an. Für den frischen Fisch und die Jumbo Prawns vom Grill würde es anderswo Preise

und Sterne geben, einfach wunderbar. Another day in paradise – diesmal in Duong Dong, der kleinen Metropole.

Ein Spaziergang zum Leuchtturm, der sich einen Felsen mit einem buddhistischen Tempelchen teilt, danach ein Blick auf die Cao Dai-Kirche, in der, merkwürdig genug, Jesus, Siddharta Gautama, Konfuzius und Mohammed, aber auch Shakespeare und Victor Hugo verehrt werden. Beim Eismann an der Ecke stehen die Schüler geduldig an, eine Armada blauer Boote läuft gerade in den Hafen ein, und eine Schar Oberschülerinnen in anmutigen weißen Gewändern radelt gemächlich am Markt vorbei.

Reis und Fisch

Später Nachmittag. Die Entscheidung für den Abend ist getroffen. Diesmal gehen wir ins Mai House zum Essen, von unserem Bungalow aus ein paar Meter nach Westen. Da ist die Bedienung besonders freundlich. Gestern haben wir uns den Reis und Fisch im „Charm“ schmecken lassen. Und morgenach was morgen, jetzt ist jetzt, und in diesem Augenblick fällt die Sonne dem Meer entgegen.

Der Himmel brennt und glüht, gelblich-blau, rosa, violett, feuerrot. Was für ein Schauspiel. Es dauert in etwa so lange, wie die Eiskwürfel in unseren Cocktail-Gläsern zum Schmelzen brauchen. Eine Art Zugabe bietet eine halbe Stunde später eine Lichterkette von einem Ende des Horizonts zum anderen, aufgehängt von der Flotte der Fischerboote, hundert sind es mindestens. Der Drink zum Sonnenuntergang heißt an diesem Abend übrigens: „Good night in paradise...“

GUT ZU WISSEN

Beste Reisezeit: November bis Mai.
Anreise: Nonstop Frankfurt-Saigon mit Vietnam Airlines, Umsteige-Verbindung via Bangkok, Weiterflug Saison-Phu Quoc (viermal täglich).
Auskunft: www.discoverphuquoc.com
Vor Ort: Moped-Miete 7 US-Dollar pro Tag.
Pauschal: Info im Reisebüro. Lotus Travel (www.lotus-travel.com) und Peter Heise, www.vietnam-heise.de haben die Insel im Programm.
Reiseführer: Iwanowski-Verlag „Vietnam“.

Alle Reiseberichte: www.weser-kurier.de
www.bremer-nachrichten.de

ANSPRECHPARTNER

**BERATUNG UND VERKAUF
GESTALTETE ANZEIGEN FÜR BREMENPLUS**
MVB Medien Vermarktung Bremen GmbH
Telefon: 04 21/36 36-44 10
Telefax: 04 21/36 36-44 91
E-Mail: bremenplus@medien-bremen.de

ANZEIGENANNAHME KLEINANZEIGEN
Telefon: 04 21/36 71-66 55
Telefax: 04 21/36 71-10 10
E-Mail: anzeigen@weser-kurier.de
Online: www.weser-kurier.de/reisemarkt

REDAKTION
Telefon: 04 21/36 71-35 50
Telefax: 04 21/36 71-35 51
E-Mail: reise@weser-kurier.de

INTERNET www.bremenplus.de